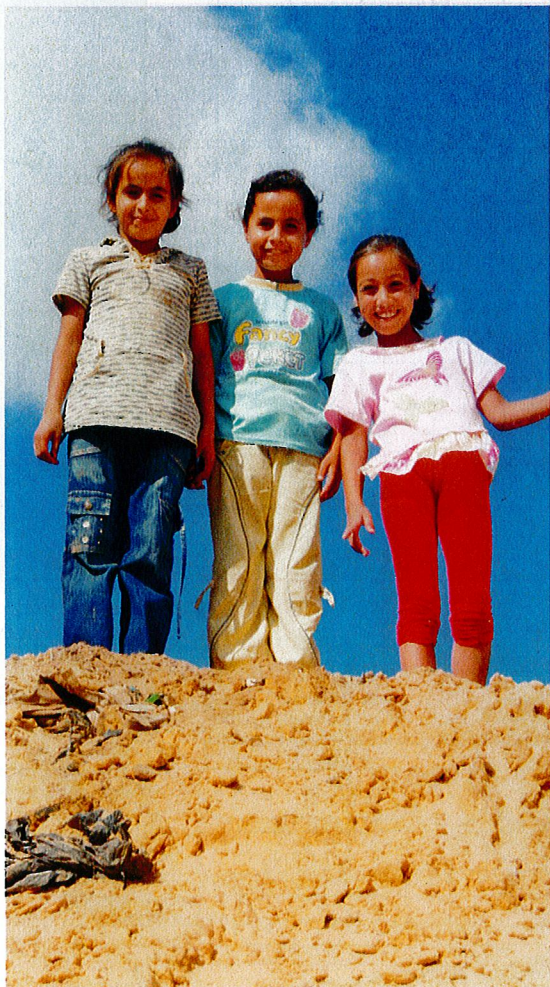




Spielerisch das Vertrauen in Beziehungen stärken – ein wichtiges Ziel in der notfallpädagogischen Arbeit mit traumatisierten Kindern



Bereits zum dritten Mal ist das deutsche Team in Gaza. Pädagogen und Kinder kennen sich.

# Spielen in Trümmern

Kriege und Naturkatastrophen hinterlassen oft tiefe Narben in den Seelen. Damit aus Traumata keine Störungen werden, helfen Sonderschulpädagoge Bernd Ruf und sein Team Kindern und Jugendlichen in aller Welt, das Erlebte zu verarbeiten. Sie arbeiten unter schwierigsten, manchmal sogar lebensgefährlichen Bedingungen.

Es ist ein heißer Tag Mitte Juli. Das elfköpfige notfallpädagogische Team der „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“ steht am Grenzübergang zum Gaza-Streifen. Während ihre Freunde gerade in den Sommerurlaub aufbrechen, liegen vor den Pädagogen, Psychotherapeuten und Ärzten zwei Wochen in einer Region, zu der es auf der Homepage des Auswärtigen Amtes heißt: „vor Reisen wird dringend gewarnt“. Seit Jahren herrscht in dem von Mauern umringten Gebiet Krieg. Die Menschen, die hier leben, haben keine Möglichkeit zu fliehen. Bomben und Beschüsse, Tote und Verletzte gehören für sie längst zum Alltag, auch für die vielen Kinder und Jugendlichen. Immer wieder haben sie erlebt, dass Angehörige bei Angriffen verletzt oder getötet wurden, dass bekannte Gebäude plötzlich aus ihrer Welt verschwinden. „Sie kennen das Gefühl, ohnmächtig zu sein und dass



Mit lokalen Fachkräften plant Bernd Ruf (3. v. links) den Aufbau des Kinderschutzzentrums.

selbst die eigenen Eltern sie nicht beschützen können“, sagt Bernd Ruf, Leiter des Parzival-Schulzentrums in Karlsruhe für Kinder mit Behinderungen aller Art und Initiator des Projekts „Notfallpädagogik“ der Freunde der Erziehungskunst.

## Spuren der Verwüstung

„Welcome to Erez“ titelt das Schild an der Straße. Doch wirklich einladend wirkt es hier nicht. Überall sieht man die Spuren des Krieges: zerbombte Häuser, Einschusslöcher in den Wänden, Berge aus Schutt und Müll, verarmte Menschen. Anders als bei ihrem Einsatz in Haiti, direkt nach dem Erdbeben, kennt die Gruppe dieses Mal wenigstens ihren Schlafplatz. Ihr Hotel in Gaza-Stadt hat sie – wie immer – fast für sich allein. Tourismus gibt es hier schon lange nicht mehr.

Bereits seit vier Jahren reist Bernd Ruf mit seinem Team mehrmals jährlich in Katastrophen- und Kriegsgebiete. Ihr Ziel: Psychisch traumatisierten Kindern helfen, die schrecklichen Erlebnisse aus eigener Kraft zu verarbeiten, damit sie keine bleibenden Persönlichkeitsstörungen entwickeln. „Hier in Gaza sind

die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Trauma-Arbeit besonders schwierig“, weiß Bernd Ruf. „Denn die Menschen können sich noch immer nicht sicher fühlen.“ Mittlerweile kennt er schon viele Kinder persönlich. Die meisten haben gleich vielfache Traumatisierungen erlebt. Ihre Eltern sind häufig selbst traumatisiert und mit den seltsamen Verhaltensweisen ihrer Kinder oft hoffnungslos überfordert. „Ein Vater kam zu mir, voller Scham, weil seine 15-jährige Tochter auf einmal wieder anfang, in die Hosen zu machen.“ Bernd Ruf weiß, dass dies eine völlig normale Reaktion des Kindes auf vollkommen unnormale Ereignisse sein kann.

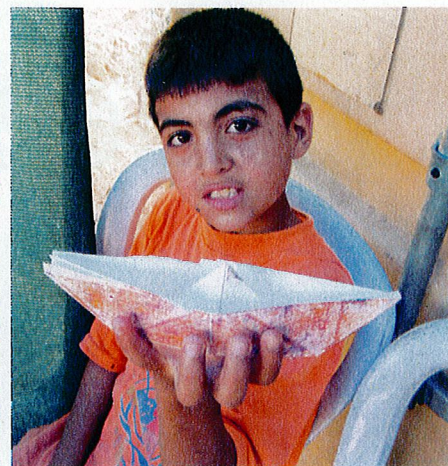
Während das Team bei den vergangenen beiden Einsätzen vor allem mit den Kindern zusammenarbeitete, geht es ihnen dieses Mal vermehrt um die Aufklärung der Pädagogen vor Ort. Sie wollen die lokalen Erzieher in Sachen Trauma-Pädagogik schulen und den Eltern wertvolle Ratschläge geben. Viele wissen nicht, dass man oft schon mit einfachen Mitteln helfen kann. „Wir erklären ihnen, wie wichtig für die Kinder ein geregelter Tagesablauf ist oder wie man ihnen mit einer be-



Schusslöcher in der Hausfassade sind für die im Krieg aufgewachsenen Kinder kein ungewöhnlicher Anblick.



Grenzübergang zu Gaza: Wer in der von Mauern umschlossenen Region geboren ist, hat kaum eine Chance zu fliehen.



wussten Atmung helfen kann, wenn sie wieder von einem Flashback eingeholt werden.“

### Vertrauen stärken

Es ist der dritte Tag in Gaza. Einige wichtige Stationen wie den Besuch im Waisenheim von Gaza-Stadt und die Kontaktaufnahme mit bereits bekannten, traumatisierten Familien hat das Team bereits hinter sich. Heute ist ihr Ziel der Vorort von Gaza-Stadt. Dort ist der Samouni-Clan zu Hause, eine über 100-köpfige Großfamilie einfacher bäuerlicher Herkunft. Der Clan gelangte im Dezember 2008, als die israelischen Truppen einmarschierten, zu trauriger Berühmtheit. Man forderte ihn auf, sich in einem Haus zu versammeln. Dieses wurde dann vom Hubschrauber aus beschossen. 36 Familienmitglieder, darunter viele Kinder, starben. Vier Tage lang hinderte man Rettungskräfte daran, Verletzte zu versorgen und Tote zu bergen. Bernd Ruf weiß von einem Jungen, der in dieser Zeit neben seiner toten Mutter lag. Ohne Essen, ohne Trinken. Seither ist der Junge verstummt. Auch die anderen Kinder sind durch das Erlebnis aus ihrer Kindheit herausgerissen worden. Sie hören nicht mehr auf ihre Eltern, sind sozial unverträglich, aggressiv, schlafen schlecht oder entwickeln Essstörungen.

Das notfallpädagogische Team war unmittelbar nach den Geschehnissen bei der Familie. Als es heute mit drei Taxen in die Siedlung einfährt, kommt sofort das erste Kind freudig schreiend aus dem Haus gerannt. Ein paar Meter weiter sind die deutschen „Freunde“ von fast 40 jubelnden Kindern umgeben, die sofort wieder mit den Spielen beginnen, die sie vom letzten Besuch des Teams kennen. „Diese Momente der Wiederbegegnung sind

immer die schönsten Erlebnisse“, sagt Bernd Ruf. „Es berührt mich sehr, wenn ich sehe, wie die Menschen sich freuen.“ Doch gerade die Arbeit mit der Samouni-Familie ist oft auch sehr belastend für ihn. Als Bernd Ruf das erste Haus betritt, strecken ihm Kinder Fotos getöteter Angehöriger entgegen. Bilder zerschossener Leichname – Babys, Kinder und Erwachsene – zieren die Wände jedes Wohnzimmers. Ein bizarres Erinnerungsritual.

### Sich gesund spielen

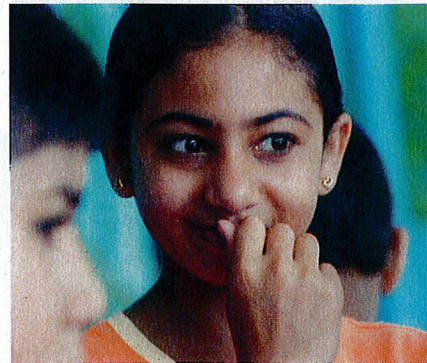
„Wir möchten die Kinder an die Hand nehmen und ihnen Wege aufzeigen, wie sie in dieser tristen Welt Freude erleben können“, sagt Bernd Ruf. Einige haben nach den Erlebnissen ganz aufgehört zu spielen, andere spielen traumatisch immer wieder das Gleiche. „Das Leid der Menschen hier ist unermesslich“, sagt Bernd Ruf. „Bei manchen Einzelschicksalen dauert es Wochen, bis ich sie wirklich verarbeitet habe.“ In der Siedlung des Samouni-Clans gründet sein Team nun ein Kinderschutzzentrum. Sie mieten Räume an, bauen Zelte auf und schulen einheimische Pädagogen, von denen sieben die Arbeit des deutschen Teams nach dessen Abreise weiterführen werden. Den rund 60 Kindern, die hier Platz finden, bieten sie täglich künstlerische Workshops und Bewegungskurse an. Ob Malen, Kneten, Basteln oder Bewegung – all diese Aktivitäten können bei der Verarbeitung von Traumata helfen, indem sie psychische Verkrampfungen lösen.

### Ansteckende Traumata

„Ein Trauma ist ansteckender als jede Infektionskrankheit“, sagt Bernd Ruf. Auf eine professionelle Vor- und Nachbereitung der Einsätze seines Teams legt er deshalb großen

Wert. Ebenso unerlässlich ist eine durchorganisierte Tagesstruktur während ihres Aufenthalts. Das beginnt mit einem Vorblick am frühen Morgen und dem täglichen Gespräch über den Tag am Abend.

Bernd Rufs Idee, Kindern in Krisen- und Kriegsgebieten durch notfallpädagogische Arbeit zu helfen, entstand eher zufällig. Im Sommer 2006 hatten sich Waldorfschüler aus der ganzen Welt zum UNESCO-Welt-Jugend-Festival anlässlich der Fußball-WM in Deutschland getroffen. Auch einige Kinder aus dem Libanon waren in dem Camp in Stuttgart. Als dann in ihrer Heimat der Krieg ausbrach, verlangten viele der Eltern, dass ihre Kinder zurückkommen sollten. „Natürlich hätte ich sie am liebsten hier behalten. Hier waren sie ja sicher“, sagt Bernd Ruf. „Doch den Wunsch der Eltern musste ich respektieren.“ Im Auftrag der Stadt Stuttgart begleitete er die Gruppe auf ihrem Weg in die Heimat. In Beirut erlebte er dann zum ersten Mal, was Krieg ist. Durch seine Arbeit als Sonderschulpädagoge wusste Bernd Ruf, wie sich unverarbeitete Traumata langfristig auf die Persönlichkeit von Kindern auswirken. Nun war er selbst dabei,





**Künstlerische Angebote für Kinder können die Selbstheilungskräfte anregen.**

als diese Kinder ein Trauma erlebten. „Es war ein Schlüsselerlebnis für mich. Ich wusste, dass ich etwas tun muss.“

## Wut über das Nicht-sehen-Wollen

Strandurlaube mit der Familie hat Bernd Ruf seither eher selten genießen können. Einen Großteil seiner Freizeit opfert er für die unbezahlten Einsätze im Ausland. Das Engagement von Bernd Ruf und seinem Team würdigte dieses Jahr auch Christian Wulff beim Sommerfest des Bundespräsidenten. Doch nicht alle Menschen erkennen seinen Einsatz an: „Immer wieder treffe ich hier in Deutschland auf Menschen, die nicht glauben wollen, was in Gaza passiert, oder es als Propaganda gegen Israel abtun“, sagt er. „Das macht mich unglaublich betroffen. Es ist der blanke Zynismus gegenüber dem Leid der Kinder.“

Die zwei Wochen in Gaza sind wieder schnell vorbei. Aber für Bernd Ruf und sein Team steht fest: „Wir kommen wieder!“ Noch zwei Einsätze in Gaza hat das Team dieses Jahr vor sich. Zuvor geht es aber nach Haiti, wo die Gruppe nach den verheerenden Erdbeben im Januar dieses Jahres ebenfalls ein Kinderschutzzentrum aufgebaut hat. Am liebsten wäre Bernd Ruf bei allen Einsätzen dabei. Ob das möglich ist, weiß er aber noch nicht. Schließlich hat er auch noch einen Beruf und will die Kinder in seiner Schule in Deutschland nicht im Stich lassen.

Nähere Informationen zu dem Projekt „Notfallpädagogik“ gibt es unter: [www.freunde-waldorf.de/notfallpaedagogik](http://www.freunde-waldorf.de/notfallpaedagogik)



**Im Kinderschutzzentrum geht die Arbeit weiter – auch nach der Abreise von Bernd Ruf und seinem Team.**